Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau)

An jedem Samstag eine 8seitige illustrierte Unterhaltungs-Beilage „Gute Geister".

Erscheint Dienstags, Donnerstags, Samstags. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen die dreigespalt. Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis monatl. 30 Pfg., mit Bringerlohn 35 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Nummer 138. Dienstag, den 23. November 1915. 19. Jahrgang.

Vom Weltkrieg.

Amtlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 22. Novemb.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Die feindliche Artillerie zeigte lebhafte Tätigkeit in der Champagne, zwischen Maas und Mosel und östlich von Luneville.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Ein schwacher russischer Vorstoß gegen den Kirchhof von Illuxt (nordwestlich von Dünaburg) von abgewiesen.

Sonst ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Bei Socanica (im Ibar-Tal) wurden serbische Nachhuten zurückgeworfen. Der Austritt in das Lab-Tal ist beiderseits von Podujevo erzwungen. Gestern wurden über zweitausendsechshundert Gefangene gemacht, sechs Geschütze, vier Maschinengewehre und zahlreiches Kriegsgerät erbeutet.

Im Arsenal von Novibazar fielen fünfzig große Mörser und 8 Geschütze älterer Fertigung in unsere Hand.

Oberste Heeresleitung.

Die verlorene serbische Südarmee.

DDP, **Rotterdam**, 22. Nov. (Zens. Bln.)

Nach englischen Blättermeldungen wird die serbische Division Wassitsch als erledigt betrachtet. Die Ueberreste, die nach Monastir geflüchtet sind, sollen nur noch über sieben veraltete Geschütze verfügen. Die Munition fehlt und die Verpflegung versagt gänzlich.

Der Rückzug an die griechische Grenze.

DDP. **Budapest**, 21. Nov. (Zens. Bln.)

Die vor Monastir geschlagene und dezimierte serbische Armee flüchtet, von Munition entblößt, auf der gegen Griechenland sich hinziehenden Pelagosad-Ebene und dürfte laut „Az Est" die griechische Grenze bald erreicht haben.

Neue Dardanellen-Offensive.

DDP. **Konstantinopel**, 22. Nov. (Zens. Bln.)

Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Konstantinopel:

An den Dardanellen hat eine große Offensive der Alliierten begonnen. In der Türkei glaubt man aber, daß es sich nur um einen Bluff handelt, der unternommen wird wegen der zeitweiligen Anwesenheit Kitcheners.

Wegnahme rumänischen Kriegsmaterials.

DDP. **Budapest**, 22. Nov. (Zens. Bln.)

Die „Epoka" meldet aus Saloniki:

Die rumänische Schiffahrtslinie brachte für die rumänische Regierung bestimmtes Kriegsmaterial usw. Die englischen und französischen Truppen haben nun die Kriegsmaterialien und alles andere weggenommen.

England soll den Sieg herbeiführen.

TU Lugano, 20. Nov.

Die „Stampa" schreibt in einem Artikel über die Kriegslage, daß bei der nunmehr hergestellten Verbindung Deutschlands mit Anatolien der Vierverband nur dann siegen werde, wenn England alles daransetze, ein gewaltiges wohlorganisiertes Landheer zu schaffen. Erst wenn im nächsten Frühjahr zwei Millionen und mehr Engländer in Flandern sich mit den Franzosen vereinigten, erst dann dürfe man den Sieg des Vierverbandes für möglich halten.

Rückzug Englands vom Balkan?

DDP. Konstantinopel, 20. Nov.

Hier hält man auf Grund zuverlässiger Meldungen die Zurückziehung der englischen Truppen von der Linie Gewghili-Doiren und deren Ueberführung nach Aegypten für wahrscheinlich. Kitchener soll geäußert haben, daß die weitere Teilnahme am Balkankriege angesichts der Bedrohung Aegyptens mit den Interessen Englands unvereinbar sei. In diplomatischen Kreisen ist es aufgefallen, daß in dem von der französischen Gesandtschaft in Athen veröffentlichten Kriegsbericht ausdrücklich hervorgehoben ist, daß die Engländer bisher an den Kämpfen gegen die Bulgaren nicht teilgenommen haben. Wie ferner berichtet wird, wurde auf den Wunsch der Serben der Verkehr zwischen Florina und Monastir eingestellt, um eine weitere Flucht der Bewohner von Monastir zu verhindern. Aus Sankt Quaranta sind mit drei Automobilen englische u. französische Offiziere nach Nordepirus abgefahren, um Vorkehrungen für den Rückzug der serbischen Armeen zu treffen.

Die vertagte Friedenskommission.

DDP. Zürich, 22. Nov. (Zens. Bln.)

Die Berner Studienkommission für einen dauerhaften Frieden ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Von französischer Seite war trotz kräftiger Bemühungen eine Beteiligung nicht zu erlangen. Von den Amerikanern war eine Zusage ebenfalls nicht eingelaufen, wie es heißt, weil sämtliche 200 Einladungen von den französischen Militär-Behörden beschlagnahmt wurden.

Griechenlands energische Neutralität.

Mit dem Einfangen von Griechenland haben die Ententemächte wenig Glück. Zuckerbrot und Peitsche beide haben nicht verfangen. Sogar ein liebevoll angebotener Geldvorschuß wurde von Athen dankend abgelehnt. Und jetzt führt Hellas, trotz des Gedrohes mit der englisch-französischen Flotte sogar eine recht euergische Sprache gegen die Ententeleute, die wie aus Athen berichtet wird, den „denkbar unangenehmsten Eindruck" in London und Paris gemacht haben soll. Die griechische Regierung hat nämlich klipp und klar erklärt, sie werde serbische Truppen, die etwa auf griechisches Gebiet sich flüchten sollten, sofort entwaffnen und bis zum Kriegsende in Konzentrationslagern unterbringen. Das hätten sich die Ententemächte natürlich nicht träumen lassen. Und mit recht unangenehmen Gefühlen werden sie darüber grübeln, was die Griechen nun den Engländern und Franzosen gegenüber zu tun gedenken, die vor den Deutschen und ihren Verbündeten nach Griegenland „überzutreten gezwungen sind. Man darf mehr als gespannt auf die Antwort der Entente sein. Griechenland hat sozusagen Farbe bekannt. Es will seine Neutralität nicht dem englischen Hochmut vor die Füße werfen. Auf jede Gefahr hin!

Bulgariens Zuversicht.

Das „Echo de Bulgare" schreibt: „Was einen Sieg des Vierverbandes betrifft, so ist nicht mehr einzusehen welches Wueder ihn herbeiführen könnte. Auf dem Balken insbesondere lassen der Untergang Serbiens die Herstellung einer zusammenhängenden Front bis Konstantinopel und bis zu den Dardanellen, sowie die Unfruchtbarkeit der französisch-englischen Anstrengungen am mittleren Vardar keinen Zweifel mehr an dem Endergebnis des Kampfes."

Lokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 23. November 1915.

— **Fettgenuß und Kälte.** Die so dringend notwendige Anpassung unseres Volkes an einem verminderten Fettgenuß stößt auf mancherlei Schwierigkeiten, die im Grunde auf eingewurzelten Vorurteilen beruhen. Zu diesen gehört auch die weitverbreitete Ansicht, daß ein reichlicher Fettgenuß dann unentbehrlich ist, wenn der Mensch sich in kühler Außentemperatur aufhält. Es ist unwiderleglich erwiesen, daß dies ein Irrtum ist; das Fett leistet in dieser Beziehung nicht das Geringste mehr als andere Nahrungsmittel auch. Als Hauptstütze dieses Vorurteils wird immer die Tatsache erwähnt, daß die Bevölkerung kalter Landstriche sehr große Fettmengen verzehrt, insbesondere müssen dafür immer die Eskimos herhalten, die in der Meinung des Volkes den Walfischtran literweise konsumieren. Nun liegt aber die Sache bei den Eskimos ganz anders. Ihr gewaltiger Genuß von Fett erklärt sich ganz einfach dadurch, daß ihnen eben nichts anderes zur Verfügung steht, da ihr Klima eine pflanzliche Nahrung so gut wie garnicht darbietet. Sie müssen also zur Deckung ihres Nahrungsbedürfnisses sich fast ausschließlich an das Fett halten; und so hat diese an sich unbestreitbare Tatsache zwar indirekt mit dem kalten Klima zu tun, aber nicht etwa damit, daß dem Fett nunmehr eine besondere geheimnisvolle Rolle als Wärmequelle zuzuschreiben wäre.

Bekanntmachung.

Betrifft Kleieverkauf des Kreises.

Mit dem Verkauf der aus der Selbstwirtschaft des Kreises sich ergebenden Kleie wird jetzt begonnen. Leider ist die zur Verfügung stehende Menge verhältnismäßig nur gering, so daß hochgespannte Ansprüche nicht erfüllt werden können. Für das Erntejahr 1916 (16. August 1915 bis 15. August 1916) sind im ganzen etwa 25 000 Zentner zu verteilen, so daß bei rund 5700 viehbesitzen-Haushaltungen im Durchschnitt auf eine Haushaltung nicht ganz 5 Zentner entfallen.

Die Verteilung wird in Anlehnung an die von der Reichsfuttermittelstelle aufgestellten Grundsätze unter Zugrundelegung des Ergebnisses der Viehzählung vom 1. Oktober ds. Js. erfolgen. Hierdurch ist die Gewähr gegeben, daß jeder Viehbesitzer eine seinem Viehstande entsprechende Menge erhält.

Bei der allgemeinen Verteilung bildet der Bestand an Pferden, Rindern, Schweinen, Schafen und Ziegen den Verteilungsmaßstab mit der Maßgabe, daß jedes Pferd zehnfach und jedes Schwein fünffach gerechnet wird. Mit der Festsetzung dieses Maßstabes berücksichtigt der Kreis den Grundsatz, die Leistungsfähigkeit der Pferde nach Möglilkeit zu erhalten und die Schweineaufzucht und -Mast zu fördern. Auf einen Teil kommen in der Regel 22 Pfund Kleie.

Die Kleie wird von den mit dem Kreise in Vertrag stehenden Mühlen abgegeben gegen Vorlegung eines vom Kreisausschusse ausgestellten Bezugsscheins. Anträge auf Erteilung von Bezugsscheinen können schriftlich oder mündlich im Geschäftszimmer des Kreisausschusses während der Vormittagsstunden gestellt werden. Der Kaufpreis beträgt ab Mühle für den Doppelzentner ohne Sack 15 Mark 50 Pfg. und ist vor der Aushändigung des Bezugsscheins zu zahlen.

Wiesbaden, den 15 November 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 20. November 1915.

Der Bürgermeister Lauck.

Bekanntmachung.

Als gefunden wurde abgegeben; **1 kleine Ledergeldbörse mit Inhalt.**

Flörsheim, den 23. November 1915.

Der Bürgermeister Lauck.

Bekanntmachung.

Verkauf eines fetten Ebers.

Ein zur Zucht untauglich gewordener, gut genährter Eber soll im Wege des schriftlichen Angebotes verkauft werden. Verschlossene, schriftliche Angebote mit Preisangabe für den Zentner Lebendgewicht und der Aufschrift auf den Briefumschlag „Angebot für Eber" sind bis nächsten Freitag, den 26. November, vormittags 11 Uhr an das Bürgermeisteramt in Flörsheim a. M., einzureichen. Die Oeffnung der eingehenden Angebote erfolgt hier im vorbezeichneten Termin, Zimmer Nr. 5, in Gegenwart der erschienenen Kaufliebhaber. Nachgebote werden nicht berücksichtigt.

Flörsheim, den 22. November 1915.

Der Bürgermeister Lauck.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 6½ Uhr 2. Seelenamt für Konrad Bauer
7 Uhr Jahramt für Bab. Scholl geb. Habenthal.
Donnerstag, 6½ Uhr Amt für den gefallenen Jakob Schwerzel,
7 Uhr gest. Segensmesse für Joh. Hart und Ehefrau.

Bürgerverein. Im Beisein des beurlaubten Präsidenten findet heute Abend Versammlung im Vereinslokal (Hirsch) statt, wozu sämtliche Mitglieder eingeladen werden.

Rußlands Verfassungsschmerzen.

In den russischen Zeitungen, die — natürlich mit mehrwöchiger Verspätung — in Deutschland eingetroffen sind, wird den russischen Verfassungsschmerzen ein breiter Raum gewidmet. Am 30. Oktober waren zehn Jahre verflossen, daß Rußland durch das bekannte Zarenmanifest eine Konstitution bekam. An diesem Jubiläumstag konnte die russische Presse auch in der Kriegszeit nicht vorübergehen, umso weniger, als gerade in dieser Zeit die russische Regierung einen merklichen Ruck nach rechts vollzogen hatte, der sich der Duma gegenüber in dem Bestreben äußerte, sie möglichst beiseite zu schieben.

Anderseits verhindern natürlich die Zensur und die Zeitumstände eine wirklich offenherzige Äußerung der Parteistimmen. Die ganz links stehenden Blätter und Politiker können natürlich überhaupt nicht zu Worte kommen, während die Liberaler. bei ihrer ausgeprägten antideutschen Gesinnung gegenwärtig nur insoweit zur Opposition geneigt sind, als sie parlamentarische Rechte gefährdet sehen. Unter diesen Umständen siad begre'flicherweise nur sehr gedämpfte Stimmen in der russischen Presse laut geworden; sie sind aber doch interessant genug, um sie in kurzen Umrissen zusammenzustellen.

Selbstverständlich nehmen einige Blätter von dem Gedenktag überhaupt nicht Notiz und bekunden so eine beabsichtigte Nichtachtung gegenüber der Konstitution. Es sind dies von Petersburger Blättern ‚Sjemschtschina', ‚Rußkoje Snamja' und ‚Petrogradskija Wjedomosti', ferner das Provinzblatt des bekannten Markow II., ‚Kurskaja Byl'. Das Gegenstück dazu ist die ‚Wjatskaja Rjetsch', der der Zensor von ihrem Gedenkartikel nur die Überschrift „Der 17. Oktober" hat stehen lassen.

Besonders ausführlich feiert die den Kadetten nahestehende ‚Rjetsch' den Geburtstag der russischen Verfassung, freilich mit zahlreichen Zensurflecken. Bemerkenswert ist, daß sie in ihre allgemeinen Betrachtungen positive Gegenwartsforderungen: Dumaeinberufung und Amnestie, einleitet.

‚Rußkija Wjedomosti' betonen, daß die Konstitution nicht bloß ein Geschenk von oben, sondern vom Volke erkämpft sei, ferner, daß zur wirklichen Durchführung der Konstitution noch viel zu tun übrig bleibe. Dieser letztere Gedanke findet sich mehr oder weniger energisch ausgesprochen in vielen anderen Blättern wieder, so im ‚Kolokol', ‚Kiewljanin', im ‚Inshny Kraj', der in dunklen Andeutungen auf die Zeit nach dem Kriege hinweist, und in vielen anderen Blättern. Noch häufiger als derartige Ausführungen ist der Hinweis, daß nur die Konstitution Rußland für den gegenwärtigen Krieg stark gemacht habe und es um so widerstandsfähiger sein werde, je mehr die Volksrechte geachtet und erweitert würden.

‚Rußkoje Slowo' widmet dem 17. Oktober ebenfalls fast eine Seite, hält aber in seinen Äußerungen ziemlich zurück. Immerhin wird betont, daß alle Schichten und Stände die Regierung im Kriege unterstützt hätten, und trotzdem der Duma nicht die gebührende Berücksichtigung zuteil werde.

Charakteristisch ist die Stellungnahme der ‚Nowoje Wremja'. Sie bringt zunächst, aber nicht an erster Stelle, einen Artikel, der wohl die Konstitution insofern anerkannt, als sie Rußland von der unbeschränkten Bevormundung durch die Bureaukratie befreit habe, aber im übrigen die Reaktion verteidigt und sich gegen die Linke wendet. Dem folgt ein seltsamer Erguß des bekannten Menschikow. Auffallend ist daran ist der Pessimismus, mit dem Menschikow die gegenwärtige Lage betrachtet, und „echt russisch ist die Geschichtsauffassung seiner vorwiegend historischen Betrachtungen.

Die letzte Weisheit seiner Ausführungen über Rußlands staats- und kulturgeschichtliche Entwicklung ist: Man hat uns immer dabei gestört. „Man" sind natürlich die Deutschen, von den Goten und Warägern bis zur Gegenwart. Peter der Große muß sich in diesem Zusammenhang eine herbe Kritik wegen seiner westeuropäischen Reformen gefallen lassen. Viel besser aber als die Konstitution nach westlichem Muster wäre die Fortentwicklung der alten russischen Verfassung mit dem Sjemskij Sobor und dem Bojarenrat gewesen.

Im ganzen kann man sagen, daß in diesem Konzert der Presse, in dem Menschikow seine elegische Flöte vereinzelt bläst, bemerkenswert zum Ausdruck kommt, wie das Leitmotiv des konstitutionellen Regiments auch den gemäßigten Kreisen vertraut geworden ist. Die grellen Trompetentöne fehlen zurzeit; man wird sie aber nach Beendigung des Krieges wohl bald wieder zu hören bekommen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Reiche U-Bootbeute im Mittelmeer.

Nach Berichten aus verläßlicher Quelle sind in den letzten Tagen außer der „Ancona" noch vier italienische Dampfer durch Unterseeboote versenkt worden. Keine Zeitung hat darüber berichtet.

*

Der „Ancona"-Fall.

Angeblich sollen die Amerikaner sich ernstlich mit dem Fall der Torpedierung des italienischen Passagierdampfers „Ancona" durch ein österreichisches Unterseeboot befassen. Der amerikanische Botschafter in Rom ist beauftragt worden u. a. Antwort auf folgende Fragen zu erbitten: „Fuhr das Unterseeboot, welches die „Ancona" versenkte, unter österreichischer Flagge? Feuerte das U-Boot einen Warnungsschuß ab, und stellte das U-Boot das Feuer ein, als die „Ancona" beilegte? Wieviel Zeit wurde den Passagieren und Mannschaften zur Rettung gelassen? Was tat das U-Boot, während die Passagiere sich in die Rettungsboote begaben? Wurde ein Torpedo abgegeben, als sich noch Passagiere an Bord befanden?" Aus Washington wird ferner gemeldet, daß ein amtlicher Bericht des amerikanischen Botschafters in Wien der Behauptung entgegentritt, daß das U-Boot die „Ancona", nachdem das Schiff schon stillag, beschossen habe, oder daß die Rettungsboote der „Ancona" unter Artilleriefeuer genommen wurden.

*

Die serbische Niederlage am Babunapaß.

Italienische Blätter melden, daß die Schlacht am Babunadefilee von den Serben verloren worden sei. Zwei serbische Regimenter, die 16 Tage lang die Stellung gehalten hätten, seien von 50 000 Bulgaren umstellt worden und in Gefahr gewesen, durch das bulgarische Heer, das auf Prilep und Monastir marschiere, vom Rückzug abgeschnitten zu werden. Die Reste der serbischen Truppen stehen bis südlich vor Prilip im Zernetal gegen Monastir zurück, wo vielleicht die letzte mazedonische Schlacht stattfinden werde. Zwischen bulgarischen Vorhuten und serbischen Nachhuten werde auf den Höhen längs der Straße von Veles nach Prilep erbittert mit den Messern gekämpft. Die Bulgaren seien der Stadt Prilep sicher und bedrohten Monastir. Die örtlichen Erfolge der Franzosen am Wardar seien gegenüber dem Zusammenbruch der Serben in Mazedonien wirkungslos.

*

Die englische Gefahr für Bagdad beseitigt.

Das englische Vorgehen in Mesopotamien ist nach Konstantinopeler Nachrichten endgültig zum Stillstand gekommen. England begann sofort nach Kriegsausbruch in diesen Gegenden kriegerische Aktionen, wobei es auf den Beistand der einheimischen Bevölkerung rechnete, die es seit Jahrzehnten durch eine Schar von Agenten hatte bearbeiten lassen. Jetzt ist der englische Vormarsch südlich von Kut, etwa 170 Kilometer südöstlich von Bagdad, zum Stillstand gebracht. Die Lage Bagdads gilt als vollkommen gesichert. — Infolge der Agitation der schiitischen Geistlichkeit zugunsten des Heiligen Krieges vollzieht sich im südlichen Persien sowie im Schatt-el-Arab-Gebiete eine bedeutsame Wendung. Es wurde einwandfrei festgestellt, daß die Engländer bei den im Süden von Kut stehenden indischen Bataillonen jeden zehnten Mann hinrichten ließen. Die indischen Soldaten weigern sich offen, gegen die Moscheen von Bagdad und Silmanpa zu marschieren, weil dort mehrere heilige indische Imame begraben liegen. Besonders gegen die Turbe (Grabkapelle) des von ihnen besonders hoch verehrten Abd el Kader Gueilani in Bagdad weigern sich die indischen Soldaten trotz aller Maßregelungen zu marschieren.

Englische Hetzarbeit in Südafrika.

Die ‚Times', die ja bekanntlich die Mutter des Gedankens einer Unterstützung der englischen Eroberungsgelüste auf Deutsch-Ostafrika durch die Buren ist, läßt sich durch ihren eigenen Berichterstatter aus Kapstadt drahten: „Herr Burton, der Eisenbahnminister, sagte in einer Rede in Natal, daß ungeheure Vorräte von Munition entdeckt worden seien, die in Damaraland verborgen gewesen seien. Sie wären hinreichend, 60 000 Mann auszurüsten, ein Beweis, seiner Überzeugung nach, daß die Deutschen hofften, die Regierung der Südafrikanischen Union gänzlich zu besiegen, unterstützt durch einen Aufstand."

Selbstverständlich ist diese ‚Times'-Meldung wie so viele andere erfunden. Wenn es gilt, gegen Deutschland zu hetzen, ist unseren Gegnern jedes Mittel recht.

Italien auf dem Balkan.

Von allen Mächten des Vierverbandes wird Italien bestürmt, mit einer Truppenmacht auf dem Balkan zu erscheinen, um hier die schlimme Lage der Verbündeten, die zum Teil durch die Saumseligkeit und Nachlässigkeit der englischen Regierung verschuldet ist, zu verbessern. Nun hat Italien bekanntlich bei Beginn der Expedition nach Serbien sich standhaft geweigert, sich an dem englisch-französischen Unternehmen zu beteiligen. In den letzten Tagen aber wurde von der feindlichen Presse berichtet, daß mancherlei italienische Vorbereitungen auf ein Eingreifen Italiens auf dem Balkan schließen ließen.

Was daran wahr ist, läßt sich nicht erkennen, zumal die Zeitungsmeldungen des Vierverbandes von bekannter Unglaubwürdigkeit sind. Wenn Cadorna bei Beginn der serbischen Expedition sich standhaft geweigert hatte, italienische Truppen auf dem Balkan zu verwenden, so wußte er, was er tat. Das italienische Heer, das bisher nur schwere Mißerfolge aufzuweisen hatte, war durch die beiden ersten Offensiven um fast 250 000 Mann geschwächt. Die Verluste, die es in der Zwischenzeit bei kleineren Zusammentreffen erlitten hatte, erhöhte diese Zahl noch um ein Beträchtliches. Seit der Weigerung Cadornas ist aber inzwischen die dritte italienische Offensive blutig abgeschlagen worden, welche Italien hauptsächlich zur Entlastung der Serben unternommen hatte.

Dieses Zwischenspiel der dritten italienischen Offensive ist aber durchaus nicht geeignet, die italienische Heeresleitung für ein Eingreifen auf dem Balkan gefügiger zu machen. Sie hat das italienische Heer durch die ungeheuren Verluste, die ein Gegenstück nur in der Karpathenschlacht der Russen haben, um fast 300 000 Mann aufs neue geschwächt, zwischen der Weigerung Cadornas und dem jetzigen angeblich bevorstehenden Eingreifen Italiens auf dem Balkan liegen also die furchtbaren Ereignisse der dritten italienischen Offensive, die außer der Entlastung der Serben auch noch den Durchbruch durch das österreichische Heer unter allen Umständen bringen sollte.

Italien hat also bisher weder an den Grenzen Tirols, noch am Isonzo das Geringste erreicht. Dafür ist es durch die ständigen Angriffsversuche in einer für die Größe des italienischen Heeres ganz ungewöhnlichen Weise geschwächt worden. Das italienische Volk kann aber Aderlasse wie das russische nicht vertragen, ohne in seiner Volkskraft aufs ernsthafteste gefährdet zu werden. Wir sehen also, daß Italien alle Hände voll zu tun hat, die eigenen Grenzen zu wahren. Es kommt dazu, daß ein Eingreifen Italiens auf dem Balkan auch geographisch mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Zwar liegt der südöstliche Ausläufer Italiens unweit der albanischen Grenze, aber die Häfen Montenegros und Durazzo sind für die Landungen von Truppen und Geschützen, sowie der notwendigen Massen von Munition und Lebensmitteln in keiner Weise geeignet. Diese drei Häfen haben nicht in unserem Sinne moderne Verladungseinrichtungen, und lassen einen großen Verkehr, wie ihn der Transport seiner Armee erforderlich macht, nicht zu.

Der Mangel an guten Straßen, der sowohl in Albanien, wie auch in Montenegro herrscht, würde nicht ein unüberwindliches Hindernis bedeuten, da wir gerade im Verlaufe dieses Krieges schon oft gesehen haben, daß derartige Unwegsamkeiten (Karpathen, Alpen, Serbien) überwunden werden können. Aus allem geht hervor, daß Italien weder die Kraft noch die Möglichkeit hat, auf dem Balkan einzugreifen. Wenn es dennoch einen Versuch dazu machen sollte, dann könnte es sich nur um die Wahrung des Scheines handeln und um die Absicht, dem völlig hilflosen Vierverband eine kleine Unterstützung zuteil werden zu lassen.

(Zensiert: O. K. i. d. M.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Aus der Schweiz wird gemeldet, daß der Vierverband den schweizerischen Spinnereien die Zufuhr von Baumwolle sperrt mit der Begründung, die Baumwolle ginge nach Deutschland weiter, wo sie zur Sprengstoffherstellung benutzt werde. Dem gegenüber ist festzustellen, daß wir allein an jetzt in Deutschland vorhandener Baumwolle für diesen Zweck auf Jahre hinaus genug haben, daß wir ferner über den neuen Donauweg Baumwolle aus der Türkei erhalten werden, und daß selbst, wenn kein Kilogramm Baumwolle mehr in Deutschland wäre, wir doch immer noch für unabsehbare Zeit Zellstoff genug hätten.

* Der Kleinwohnungsbau nach dem Kriege bildete den Gegenstand eingehender Beratungen im Reichsamt des Innern, zu denen 120 Sachverständige geladen waren. Der Verhandlungsleiter, Ministerialdirektor Dr. Lewald, hob ausdrücklich hervor, daß von einer Aussprache über diejenigen Maßnahmen, die zur Beseitigung der augenblicklichen Notlage des Hausbesitzes geeignet erscheinen, also von einer Erörterung sogenannter Kriegsnotstandsmaßnahmen möglichst abzusehen sei, da die Beratungen der Kommission dazu beitragen sollen, die Grundlage für eine dauernde Gesundung des Bodenkredits zu finden.

Österreich-Ungarn.

* Nach einer Meldung aus Budapest wird das Ergebnis der dritten ungarischen Kriegsanleihe auf mindestens 2 Milliarden geschätzt. Wie in Österreich, sind also auch in Ungarn die kühnsten Erwartungen übertroffen worden. Das feindliche Ausland mag daraus ersehen, daß Ungarn heute noch ebenso fest und unerschütterlich zum Durchhalten entschlossen ist, als beim Ausbruch des Krieges.

Frankreich.

* Der Heeresausschuß des Senats nahm unter dem Vorsitz Clémenceaus einstimmig eine Tagesordnung an, die entschieden dafür eintritt, daß die französischen Truppen ohne Einschränkung erstickende Gase anwenden.

Italien.

* Die sozialistischen Kriegsgegner, die sich aus Überzeugung und Haß gegen den Krieg geweigert hatten, ins Feld zu ziehen, haben ein schweres Schicksal über sich heraufbeschworen. Ein schwedischer Abgeordneter, Dr. Gunaer Löwegree, sah in Florenz 200 von ihnen, die vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt waren und nach Arezzo geführt wurden, wo sie füsiliert werden sollten. Der schwedische Beobachter schildert, daß sie wie Vieh in die Wagen getrieben wurden, die für sie bereit standen und die vor den Fenstern eiserne Gitter hatten.

Holland.

* Wie aus dem Haag gemeldet wird, ist über den größten Teil der zu Holland gehörigen Westfriesischen Inseln und des dahinter liegenden Küstengebietes der Belagerungszustand verhängt worden.

Goldene Schranken.

9] Roman von M. Diers.

(Fortsetzung.)

An diesem Tage wurde noch viel von dem gestrigen Zusammensein geplaudert, aber nur in der oberflächlichsten Weise: Es war, bei aller Leichtigkeit und Spaßlust, ein ernster, großartiger Zug, der einem Gesetze gleichkam, in diesem Hause, ein Bereden von Abwesenden war streng verpönt.

Und gerade Herr Bertram, der geborene Spaßvogel, der keinen ungeneckt lassen konnte, er hielt dies Gesetz am strengsten. Ins Gesicht hinein alles — hinter dem Rücken nur das alleroberflächste, wobei der Besprochene ruhig hätte gegenwärtig sein können.

Hans Reuthner kam sehr gut weg, und das nicht nur bei den jungen Mädchen. „Ein gradsinniger, prachtvoller Junge!" sagte Herr Bertram von ihm. „Schade um ihn!"

„Ja, schade um ihn! Man kann seine Wahl kaum verstehen!" sisimmte Gretli bei. Weiter wurde nichts mehr davon gesprochen.

Magda sah vor sich nieder. Sie verstand, daß von seinem Verhältnisse zu Baronesse Klaussig gesprochen wurde. Was mochte das sein? Was lag zwischen den beiden, das sie verband und doch innerlich zu trennen schien?

In den nächsten Tagen kam noch öfter Besuch, aber der junge Hallershauser war nicht mehr dabei. Er hatte nur einen kurzen Urlaub vor dem Manöver hier abgemacht. Aber gelegentlich erfuhr Magda, daß er mehreremale bei der Baronin Klaussig auf Hohen-Süllach gewesen sei.

Baronesse Erna kam noch öfter herüber. Es erschien aber Magda oder redete sie es sich ein, daß diese eine andere sei, als bei ihrem ersten Besuch. Etwas Nachlässiges war in Auftreten und Haltung. In ihrer Redeweise lag oft eine unbegründete Schärfe, und gegen die fremde junge Erzieherin zeigte sie einen Hochmut, der Magda beinahe an ihre alten Verhältnisse erinnerte und der ihr hier noch nie entgegengetreten war.

Eines Morgens kam Herr Bertram etwas aufgeregt an den Frühstückstisch. „Denkt Euch, Hans Reuthner hat mir eben geschrieben. Er will die Uniform ausziehen, ist so etwas erhört! Er spricht sich nicht darüber aus, sein Brief ist so kurz wie möglich, ich kenne das an ihm. Klagen ist nicht seine Sache. Aber ich merke, wie es ihm nahe geht. Wie war er von Jugend auf mit dem Militärleben verwachsen. Ein geborener Soldat.

„Was kann das sein?" fragte Frau Gretli erschreckt. „Irgend etwas muß vorgefallen sein. Aber es ist doch nicht möglich, daß Erna Klaussigs Einfluß —"

„O nein!" sagte Herr Bertram entschieden. „Fräulein von Klaussig würde ihren künftigen Gatten — so kann man doch schon sagen — nie zu solchem Entschluß bewegen. Dazu liebt sie das Stadtleben viel zu sehr . . ."

„Natürlich, das ist es nicht. Und schlechte Geldverhältnisse können es doch nicht sein."

„Unsinn! Davon ist bei Hallershaus nicht die Rede, trotz der wahnsinnigen Wirtschaft des Alten. Das Vermögen muß sehr groß sein. Rätselhaft, rätselhaft ist mir die ganze Sache."

„Ja, Männchen, und daß es ihm sichtlich schwer wird —"

„Das ist's ja eben, und dabei diese Eile. Es muß wirklich irgend ein zwingender Grund vorliegen, der uns allen verborgen ist. Heute noch soll ich hin, Haus und Hof besehen und auch in Betreff der Wohnräume Anordnungen treffen. Die Arbeiter hat er schon bestellt. Er will zum Winter das Logis fertig vorfinden."

„Zum Winter schon?" rief Ella voll Erstaunen.

„Ja, wenn er einmal etwas mit sich selber klar hat, dann kaut er auch nicht lange mehr daran herum. Das gefällt mir ja an ihm. Energie hat er. Der tritt seine Wünsche einfach tot, wenn sie ihm nicht ins Reglement passen. Das sieht man dem flotten Burschen gar nicht so an. Aber hier als kurze Nachricht seines kurzen Briefes steht noch ein Passus, der meinen großen Kindern hier wahrscheinlich das Interessanteste am ganzen Ereignis sein wird: „Wenn Sie nachmittags hinüberfahren, nehmen Sie, bitte, alle Ihre jungen Damen mit, die können bei der ästhetischen Seite der Einrichtung helfen. Davon verstehen Sie doch nichts."

In dem allgemeinen Jubelsturm, der sich erhob, saß Magdalene still da. Mitten ins Herz hinein war ihr jedes Wort gegangen, das gesprochen war.

Noch an demselben Abend fuhr man in zwei Wagen hinüber. Der Inspektor war schon verständigt, er hatte ihnen das hohe eiserne Tor, das von der Ulmenallee in die Auffahrt führte, weit öffnen lassen.

Die lustige Gesellschaft war still geworden. Eine geheimnisvolle, fast bange Stimmung befiel die Herzen, als die Wagen jetzt in den mächtigen Einfahrtsplatz, der rings überwuchert und verwachsen erschien, langsam einfuhren, die gelinde Steigung heran zu dem hohen, altersgrauen Herrenhaus mit der breiten Rampe.

In dem weiten Vorflur hallten die Schritte. Waffen hingen an den Wänden, aber von der Decke bröckelte der Kalk. Eine dumpfe Luft schlug ihnen entgegen.

Herr Bertram überließ die junge Schar sich selber. Ihn interessierten bei weitem mehr die Wirtschaftsverhältnisse. Und so traten sie in geschlossener Reihe, sich fest zusammenhaltend, in die Räume ein.

Ein wunderbares Gefühl beschlich Magdas Herz. Die beklemmende Fremdheit verlor sich und etwas Liebes kam in ihr Empfinden.

Die Räume waren hoch und meist groß. Die dicken Mauern ergaben tiefe, nischenartige Fenster, die Tapeten waren zum Teil von altertümlicher Kostbarkeit. Der alte, ursolide Bau stammte noch aus dem 17. Jahrhundert. In der Architektur mischten sich noch spätgotische Formen mit den leichteren, Dekorativen der italienischen Frührenaissance. Da waren Erker und Türme, zu denen Wendeltreppen führten, die noch mit gut erhaltenen Freskenschmuck bekleidet waren, die Möbel aber befanden sich in bösesten Zustande. Viele klägliche Überreste ehemals wertvoller Stücke waren die stummen

Kriegsereignisse.

12. November. Das englische U-Boot „C 20“ von den Türken in den Dardanellen vernichtet. — Neue Erfolge der Österreicher bei Czartorysk. — Italienische Angriffe bei Görz unter schweren Verlusten abgeschlagen. — Die bulgarische Armee hat an ihrer ganzen Front den Morawa-Übergang erstritten.

13. November. Russische Vorstöße an verschiedenen Punkten der Front abgewiesen. — Auf dem serbischen Kriegsschauplatz sind die Paßhöhen des Jastrebac (südöstlich von Krusevac) genommen. 1100 Gefangene fielen in die Hände der Deutschen.

14. November. Bei Czartorysk brechen deutsche Truppen in die russischen Stellungen ein und machen 1515 Gefangene. — Die Italiener beschießen die Stadt Görz. — Angriffe gegen die österreichischen Stellungen brechen überall zusammen. — Die Armeen v. Gallwitz und v. Köveß werfen auf der ganzen Front die Serben erneut zurück. Es werden 1760 Mann gefangengenommen. — Im Anschluß an diese Armeen dringen die Bulgaren überall siegreich vor.

15. November. Bei Smorgon bricht ein russischer Angriff unter schweren Verlusten zusammen. — Die Russen vom Westufer des Styr zurückgeworfen. — Die Verfolgung der Serben macht rüstige Fortschritte. 8500 Mann und 12 Geschütze bleiben in den Händen der Sieger. — Die Russen bei Czartorysk völlig geschlagen. Die Angriffe der Italiener an der Isonzofront im Erlahmen. — Bei der Beschießung von Görz durch die Italiener wurden viele Zivilpersonen getötet und verwundet. Die Montenegriner über den Lim zurückgeworfen. — Das Toplica-Tal von den Verbündeten besetzt.

16. November. Usce in Serbien von deutschen Truppen besetzt. 1000 Serben gefangen. — Brescia von österreichischen Fliegern mit Bomben belegt.

17. November. Die an der Sandschak-Grenze kämpfenden k. und k. Truppen warfen die letzten montenegrinischen Nachhuten über den Lim zurück. Die Verfolgung der Serben wird überall fortgesetzt. Die gegen Sjenica vordringende österreichisch-ungarische Kolonne warf den Feind aus seinen zäh verteidigten Gebirgsstellungen nördlich von Javor. — Die Artilleriekämpfe bei Görz nehmen ihren Fortgang. — Die Verfolgung der Serben wird überall fortgesetzt.

18. November. Ein englischer Handstreich gegen die deutschen Stellungen an der Straße Messines—Armentières wird abgewiesen. — Im Osten Ruhe. — Die deutschen Truppen finden Kursumlija von den Serben verlassen und ausgeplündert.

Volkswirtschaftliches.

Reisebrotmarken in Süddeutschland. Zwischen der sächsischen und den süddeutschen Regierungen ist eine Vereinbarung über die gegenseitige Anerkennung der Reisebrotmarken getroffen worden. Sobald die erforderlichen Maßnahmen vorbereitet sind, wird ein ungehemmter Verkehr zwischen den beteiligten Staaten, denen sich wahrscheinlich Thüringen anschließen wird, möglich sein und damit manche Unzuträglichkeiten beseitigt werden. Die kommende neue Reisebrotmarke lautet auf 40 Gramm Schwarz- oder Weißbrot. Die bestehende sächsische Gasthausbrotmarke über 25 Gramm bleibt vorderhand bestehen. Für Brotmarken über ein Pfund Schwarzbrot gibt es zehn Reisebrotmarken. Das sächsische Ministerium des Innern wird binnen kurzem den Zeitpunkt des Inkrafttretens der neuen Bestimmungen bekanntgeben.

Die Einzahlungen auf die dritte Kriegsanleihe waren in der Zeit vom 6. bis 15. November sehr beträchtlich. Es gingen nämlich 323,8 Millionen Mark ein, und es sind nunmehr auf die dritte Kriegsanleihe 9739,5 Millionen Mark gleich 80,5 % des Gesamtbetrages eingezahlt. Für die Neueinzahlungen brauchten die Darlehnskassen nicht in Anspruch genommen zu werden. Der von ihnen für die Zwecke der dritten Kriegsanleihe hergegebene Betrag hat sich vielmehr um 51,3 Millionen Mark verringert und beläuft sich nur noch auf 490,8 Millionen Mark. Da, wie wir oben gesehen haben, die gesamte Verringerung des Darlehnsbestandes der Darlehnskassen 170,5 Millionen Mark beträgt, so entfallen etwa 120 Millionen Mark auf reguläre Abzahlungen.

Von Nah und fern.

Postsendungen an Kriegsgefangene in Frankreich. Auf Postsendungen, insbesondere auf Postanweisungen an Kriegsgefangene in Frankreich ist zur Verhütung der Aushändigung der Sendung oder des Betrages an Unberechtigte gleichen oder ähnlichen Namens hinter dem Namen des Empfängers tunlichst noch die Kontrollnummer anzugeben, unter der der Gefangene in Frankreich geführt wird. Bei Postanweisungen gehört diese Angabe auf den Abschnitt (Rückseite).

Kartoffelsendungen besonders dringlich. Die Königlichen Eisenbahndirektionen sind vom preußischen Minister der öffentlichen Arbeiten angewiesen worden, Kartoffelsendungen als besonders dringlich zu behandeln, dementsprechend den Wagenbedarf für Speisekartoffeln vorzugsweise zu decken und die Sendungen selbst raschest zu befördern. Die von der Reichskartoffelstelle zu bezeichnenden Sendungen sowie die von den Gemeinden mit mehr als 10 000 besonders den älteren und verheirateten Kriegern, die ein Jahr im Felde stehen, auch ohne die früher geforderte amtliche Bescheinigung Heimatsurlaub gewährt werden, soweit es der Dienst nur irgend zuläßt. Die militärischen Dienststellen haben entsprechende Anweisung erhalten.

Zur Eröffnung der Universität in Warschau.

1. Generalgouverneur v. Beseler mit seinem Adjutanten Hauptmann v. Heynitz. 2. Der Gouverneur von Warschau Exzellenz von Etzdorf fährt vor der Universität vor.

Die Eröffnung der Warschauer Universität, die mit großem militärischen Gepränge vor sich ging, ist auf die Verwendung des General-Gouverneurs von Polen Generals von Beseler, des Bezwingers von Antwerpen zurückzuführen. Es ist gewissermaßen ein Vertrauensvotum an die gebildeten Kreise Polens, denen der hochverdiente General den Beweis erbringen wollte, daß die deutsche Verwaltung nicht nur gegen die russische Vergewaltigung des polnischen Volkes Krieg führt, sondern auch daß sie bestrebt ist, die Schäden gutzumachen, die die russische Unterdrückungspolitik der polnischen Kultur zugefügt hat. General von Beseler fand mit seinem Vorschlage, die alte polnische Universität auf polnischer Grundlage wieder zu eröffnen, bei unserem Kaiser williges Gehör; auch der Monarch ist davon überzeugt, daß man den Polen geben soll, was ihnen als Volk zukommt. Zugleich ist mit dieser großen Kulturtat in wirksamster Weise der unsinnigen Vorstellung vom preußischen Militarismus, gegen den bekanntlich auch die russischen Horden kämpfen, die Spitze abgebrochen. Die Polen werden einsehen, daß wir wie kein anderes Volk die Segnungen des Friedens pflegen, und daß für sie jetzt schon aus der blutigen Saat des Krieges die Errungenschaften von Wissenschaft und Bildung emporblühen.

Beurlaubung im Felde stehender Krieger. Der Reichstagsabgeordnete Propst Poppe-Heiligenstadt, hatte sich an das Kriegsministerium mit der Bitte gewandt, Krieger, die ein Jahr und länger im Felde stehen, auch ohne amtliche Bescheinigung Heimatsurlaub zu gewähren. Vom Kriegsministerium ist eine zustimmende Antwort erfolgt. Danach soll allen, besonders den älteren und verheirateten Kriegern, die ein Jahr im Felde stehen, auch ohne die früher geforderte amtliche Bescheinigung Heimatsurlaub gewährt werden, soweit es der Dienst nur irgend zuläßt. Die militärischen Dienststellen haben entsprechende Anweisung erhalten.

Kartoffelsendungen besonders dringlich. Die Königlichen Eisenbahndirektionen sind vom preußischen Minister der öffentlichen Arbeiten angewiesen worden, Kartoffelsendungen als besonders dringlich zu behandeln, dementsprechend den Wagenbedarf für Speisekartoffeln vorzugsweise zu decken und die Sendungen selbst raschest zu befördern. Die von der Reichskartoffelstelle zu bezeichnenden Sendungen sowie die von den Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern angemeldeten Transporte werden besonders bevorzugt.

Kein Weltkriegsmuseum in Breslau. Der Breslauer Magistrat hatte vor kurzem den Antrag gestellt, 30,000 M. als erste Rate zur Errichtung eines Weltkriegsmuseums zu bewilligen. Die Stadtverordnetenversammlung hat in ihrer letzten Sitzung die Magistratsvorlage abgelehnt und dagegen 30,000 M. für Sammlung und Anschaffung von Erinnerungen an den Weltkrieg bewilligt. Das Weltkriegsmuseum wird demnach nicht errichtet werden.

Schweinenot in Köln. Bei der Eröffnung des letzten Kölner Schweinemarktes war kein einziges Schwein vorhanden, da die aufgetriebenen 170 Stück schon vor Beginn des Marktes abgesetzt wurden. Da in Köln mit Vororten rund 600 Schweinemetzgereien sich befinden, so kommt auf jeden Metzger nur stark 1/4 Schwein. Die Stadtverwaltung hat deshalb einen größeren Posten geschlachteter holländischer Schweine, den sie früher erworben, für 1,45 Mark das Pfund an die Metzger verteilt; indeß ist damit der Bedarf keineswegs gedeckt. Die Verwaltung hat sich daher entschlossen, weitere hundert ihrer eingefrorenen Schweine zum Verkauf zu stellen. An beiden Verkäufen verliert die Stadt große Summen, da sie die Tiere früher sehr teuer einkaufen mußte.

Seeadler am Rhein. Seit kurzem hat sich am Rhein ein seltener Gast eingenistet, der Seeadler. Man hat Gelegenheit, den Vogel in zahlreichen Exemplaren in den schilf- und waldreichen Gegenden der Rheinufer zu beobachten, namentlich an den stillen Ufern des „Altrheins“ bei Stockstadt und Erfelden. Wiederholt wurden Seeadler bei dem Raube von Hasen, Rehkälbern, Gänsen und Enten betroffen, so daß er der Wasser- und Landjagd überaus schädlich geworden ist. Er nistet auf hohen Bäumen in der Nähe des Wassers.

Dienstvertrag und Krieg. Das Budapester ‚Amtsblatt‘ veröffentlicht einen Ministerialerlaß, wonach der Dienstvertrag jener Angestellten in Handel und Industrie, die vor Kriegsausbruch fest angestellt waren, nach Kriegsdienstbeendigung nur nach gesetzlicher Kündigung aufgelöst werden kann, auch wenn die Angestellten inzwischen arbeitsunfähig geworden sind.

Gerichtshalle.

Berlin. Der Schreiber und frühere Postaushelfer Bruno B. war mehrere Monate hindurch bei dem Postamt in Schöneberg angestellt und hat in dieser Zeit mehrere Karten und Briefe, darunter auch Einschreibebriefe unterschlagen und in einem Falle den Ablieferungsschein gefälscht. In dieser Einschreibesendung befanden sich verschiedene Goldsachen, die der Angeklagte für 16 Mark versetzte. Der Angeklagte suchte sich damit zu entschuldigen, daß er sein ganzes Geld zu Hause habe abgeben müssen, da seine Eltern, die sieben Kinder durchs Leben zu bringen hätten, sehr arm seien und seinen Hunger nicht in ausreichender Weise hätten stillen können. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu acht Monaten Gefängnis.

Frankfurt a. M. Im vorigen Jahre veranstaltete die Konzertagentin Marie Dovidelt, eine ehemalige Verkäuferin, hier mit einer blinden Pianistin ein Kriegshilfe-Konzert. Die Eintrittskarten, auf denen es hieß: „Der Reinertrag zum Besten der Kriegshilfe“, setzte sie auf dem Hausierwege ab. Die Kriegsfürsorge erhielt aus dieser „Wohltätigkeitsvorstellung“, obwohl nach Abzug aller Kosten und eines Unternehmergewinnes von 90 Mark für die Konzert-Agentin noch ein Überschuß vorhanden war, keinen Pfennig. Das Schöffengericht verurteilte die Dovidelt, die auch pfälzische Städte heimgesucht hat, wegen Betrugs zu 1 Monat Gefängnis.

Vermischtes.

Die Maus als Kassendieb. Vor einigen Tagen wurde in einem Laden in Greiz eine Maus entdeckt, konnte aber trotz aller Bemühungen nicht gefangen werden. Alles Suchen war vergeblich. Schließlich wurde fast der ganze Laden ausgeräumt, und da entdeckte man endlich die kleine Spitzbübin im Ladentisch, in dem sich außer dem Geldkasten noch acht andere Kästen befinden. Dort hatte sich das Mäuslein ein schönes Nestchen eingerichtet. Beim näheren Zusehen lagen zum Erstaunen der Suchenden mehrere Geldscheine im Neste, und zwar unten zwei halb zerfressene Einmarkscheine, dann noch drei Fünfmarkscheine, zwei Einmarkscheine und ein Zweimarkschein, zusammen also 21 Mark in Papier. Wie viel ungerechtfertigter Verdacht ist durch diese Entdeckung erspart geblieben.

Verräter des Saus- und Brauslebens, das durch diese Räume gezogen war. Vorhänge und Teppiche fehlten fast ganz, in vielen Zimmern waren die Fenster zertrümmert. Nirgends war ein Platz, an dem man gern hätte weilen können.

Allmählich hatte Magdalene sich von den anderen getrennt. Deren Bangen war zerflattert und voller Übermut durchstöberten sie Raum um Raum. Ihr Lachen durchklang alles, und dazwischen tönte die dozierende Stimme des langen Mediziners. Sie hörte: Infektionsherd, Mangel an Sauerstoff, demoralisierende Wirkung auf Geist und Körper. — — —

Da stockte ihr Fuß. Sie war, abgetrennt von den anderen, in ein kleines Seitengemach geraten, und plötzlich wußte sie: hier hatte er seinen Wohnraum.

Das Zimmer war hoch wie die übrigen, aber viel kleiner. Ein einziges Fenster, groß und spitzbogig, mit altmodisch kleinen, bleigefaßten Scheiben ging in das Blattgrün des alten verwilderten Parkes hinaus. Am Fenster stand ein Schreibtisch, Papier und Rechnungsbücher lagen darauf. Daneben auf einer großen Staffelei, sorgsam ins rechte Licht gerückt, ein schönes Ölgemälde einer Frau mit feinen, überzarten Zügen. An den Augen erkannte das Mädchen sie: Es war die früh verstorbene Mutter des Erbherrn von Hallershaus. Und nun erkannte sie noch mehr. Den feinen Mund, die ausdrucksvolle, kluge Stirn.

Stumm stand sie davor. Eine stille Bewegung füllte ihre Augen mit Tränen. Sie sah und verstand den Zug stummen Leidens, der durch dieses Frauenantlitz ging.

In diesen Räumen hatte sie gewandelt. Hier hatte sie ihrem Jungen die ersten Laute, die ersten Schrittchen gelehrt.

Sie stand so lange in weltvergessener Ergriffenheit, bis das Bild für sie zu leben begann.

Sie sah die Augen lebendig werden, auf sich ruhen, sah ein ernstes Lächeln durch sie hingehen — da tönten laute Stimmen herein. „Hier — auf dieses Zimmer kommt es hauptsächlich an!“ sagte eine Stimme, die nicht zu ihrer Gesellschaft gehörte, aber die sie kannte.

Verwirrt und benommen fuhr sie auf. Vor ihr stand in der geöffneten Tür Baroneß Erna Klaussig im enganschließenden, blauen Reitkleide. Ihr nach drängten die anderen.

„Ah! Da steckt sie, die Gesuchte! die Hinterlistige! Nein, wer hätte solche Tücke in ihr vermutet.“

Magda empfand nicht einmal die seltsame Situation, in der sie den andern erscheinen mußte, sie rang noch immer mit dem Bann, der sie befangen hatte, und der so plötzlich zerrissen wurde.

„Na, ja,“ sagte Fräulein von Klaussig hochmütig und ging an der Zurückweichenden vorüber an den Schreibtisch, als glaube sie, Magda habe dort gestöbert. „Es ist ja auch natürlich am interessantesten hier.“

Magda erfaßte noch nicht recht den Sinn dieser Worte. Mit verwirrten Augen sah sie der Baronesse zu.

Wo kam diese so plötzlich her?

Erst allmählich wurde es ihr klar: es war die zukünftige Herrin des Schlosses, die hier verfügte. Der lachende Übermut der jungen Schar war etwas niedergedrückt. Mit vollendeter Sicherheit traf Erna Klaussig ihre Anordnungen. Dieser Raum war für Wohn- und Arbeitszwecke des Hausherrn nicht dienlich. Er lag auch hinten hinaus und zu abgetrennt, der konnte nur als Schrankzimmer oder dergleichen Verwendung finden.

„Dies Ölbild aber ist ein Kunstwerk, das muß an exponierte Stelle. Am geeignetsten ist es in dem vorderen Zimmer, das wir uns als „roten Salon“ gedacht haben. Eine Drapierung von rotem Plüsch muß in Übereinstimmung mit der übrigen Einrichtung auf der sonst kahlen Staffelei sehr schön wirken.“

Magdalene schloß sich jetzt den andern an, aber ein quälendes Gefühl saß in ihrem Herzen. Sie sagte sich ja selber, Baroneß Erna war hier die Berechtigte, die Ausschlaggebende, nach allem was sie über dies Verhältnis gehört hatte. Aber das Eingreifen in Dinge, die der ferne Besitzer sich selber geordnet hatte, berührte sie mit einem Wehgefühl. Dies Zerstören und Verlegen seiner stillen Arbeitsstätte, und dann vor allen: Das Bild seiner Mutter nur als Kunstwerk behandelt, als Prunkstück für den Salon . . .

Er konnte es sich an seinen Arbeitstisch zurückholen, gewiß. Magda sagte sich das tröstend vor. Aber es würde nichts nützen an Einzelheiten zu rücken, solange das Eine, Große feststand: die Einwirkung eines fremden, verständnislosen Willens in sein Leben.

Wie im Traum folgte sie den andern. Sie sah die stolze, schlanke Gestalt Ernas wieder am Flügel stehen, sie hörte die zu pathetischem Schwung aufgebauchte Klage

Wenn das Herze tränenschwer,
Ist so schwer das Reisen —

Und der finstere Ausdruck in den Zügen des Mannes stand ihr wieder vor Augen.

War da wirklich — ein Konflikt zwischen den beiden? Oder war es nur eine Spielerei, die Laune verwöhnter Herzen, denen alles geebnet wird, für die es keine Hindernisse und Kämpfe gibt?

Erna sah sich doch sichtlich hier als Herrin an. Er mußte ihr also die Berechtigung zu diesem Auftreten gegeben haben. Gewiß hatte er auch ihr geschrieben, herüber zu kommen. Und wenn dem so war, warum quälte sie sich darüber? Wer gab ihr das Recht, zu beobachten und zu sorgen?

Mit Gewalt schüttelte sie alles von sich. Aber sie konnte über eine so seltsame, unruhige, quälerische Stimmung nicht fortkommen.

5.

Nun lag das alles wieder hinter ihr.

Wie in eine andere, eine tiefere Welt stieg sie wieder in die alten Verhältnisse hinein. Kaum vermochte sie sich eines starken Widerstrebens erwehren, als sie die prunkvolle Räume des Sehlingschen Hauses betrat.

Es war ein schlechter Anfang. Die Kinder waren durch das müßige Badeleben der Arbeit entfremdet und total verweichlicht. Mit trägem Gähnen und unlustig zu der kleinsten geistigen Anstrengung saßen sie am ersten Morgen da.

(Fortsetzung folgt.)

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 5½ Uhr unseren lieben Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Herrn Jakob Ruppert

nach langem, schweren Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 76 Jahren, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Flörsheim a. M., den 22. November 1915.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr, vom Sterbehause, Grabenstraße aus statt.

Gesangverein „Sängerbund"
Flörsheim a. M.

Nachruf!

Am 4. November ds. Js. starb auf Rußlands Erde den Heldentod fürs Vaterland unser aktiver Sänger

Hans Birlebach

Musketier im Infant.-Regiment No. . .

im blühenden Alter von 20 Jahren.

Wir verlieren in ihm einen lieben Sangesbruder und eifriges Mitglied. Sein Andenken wird, solange der Verein besteht, in hohen Ehren gehalten werden.

Der Vorstand.

Kravatten. Kragen.

Schürzen-Stoffe

Hemden-Bieber

Rock-Bieber — Jacken-Bieber — Kleider-Bieber
Pelze Bieber-Bettücher Bieber-Koltern Pelze
alle Kurz-, Weiß- und Woll-Waren

empfehlen in großer Auswahl

Mannheimer & Co.,

Hauptstraße 57.

Das Geschäft ist Sonntag, Montag, Dienstag und Mittwoch geöffnet. Freitags (in den Wintermonaten) **nur bis 2 Uhr.**

Gardinen. Hosenträger.

Wasserdichte
Militär-Kleidung
„Wolff's"
Endlich trocken

ausprobiert wasserdicht, äusserst haltbar.

Hunderte Anerkennungen aus dem Felde.

***Als 500 Gramm-Brief zu versenden.**

*Aermel-Westen ohne Futter — Wolff's „Endlich trocken" — Sorte I 11.50 — Sorte II 9.50

*Aermel-Westen **warm gefüttert** — Wolff's „Endlich trocken" — Mk. 12.– 14.– 16.– 18.– bis 24.–

Leder-Westen warm gefüttert Mk. 33.– 54.–

Pelz-Westen Kanin, Hamster u. Bisam Mk. 38.– 60.–

Unentbehrlich im Felde

Armee-Schutz-Hose — Wolff's „Endlich trocken" Gesetzl. geschützt — Sorte I . Mk. 12.50 — Sorte II . Mk. 9.50

Armee-Schutz-Joppe — Wolff's „Endlich trocken" Gesetzl. geschützt — Sorte I Mk. 17.50

Armee-Schutz-Mantel — Wolff's „Endlich trocken" — Ueber dem Uniform-Mantel zu tragen — Mk. 27.50 32.– 40.–

*Regenhaut-Mäntel — Ueber dem Uniform-Mantel zu tragen — Mk. 14.50 19.– 24.– 28.–

In Mainz

nur beim Fabrikanten

S. Wolff jr.

Herrenkleider-Fabrik.

Eilt!

Trotz des Mangels an Rohstoffen verkaufe noch kurze Zeit
weiße Schmierseife zu 40 Mark pro Zentner.
gelbe Schmierseife zu 46 Mark pro Zentner.
Stangenseife per Pfund 75 Pfg.
Versand geg. Nachn. od. vorh. Kasse
Bargmann, Kiel.
Hohenstaufenring 37.

Wasche mit
Henkel's Bleich-Soda.

Eilt!

Prima **Fruchtmarmelade** in reinem Zucker, äußerst steift und ergiebig eingekocht, schnittig und naturpikant.
50 Kilo 40 Mark.
Bargmann, Kiel,
Hohenstaufenring 37.

Schiefer-Tafeln

empfiehlt
Heinrich Dreisbach

Eilt!

Cacao, feinste holländische Marken, liefert billigst
Bargmann, Kiel,
Hohenstaufenring 37.

Schülerheim Frankfurt.
Tel. Römer 4251. Trutz 47
(gegr. 1895) **Vorbereitungs-Kurse für Aufnahme-Prüfung in alle höheren Schulen.**
Volks- und Mittelschüler welche in höh. Schulen übergeh. wollen, werden schnellst. gefördert um in die ihrem Alter entsprechende Klasse eintreten zu können. **Tägl. Arbeitstunde f. Gymnas. Realschüler.** Gründl. Nachhilf. u. Anleitung b. Anfert. d. Schularb. Stets gute Erfolge. Erste Refer.

Eilt!

Schokolade, Ia. prima Qual. große Tafeln à 35 und 40 Pfg.
Bargmann, Kiel,
Hohenstaufenring 37.

Kriegs-Atlas

enthaltend 10 Karten der verschiedenen Kriegsschauplätze
Starker feldgrauer Einband
Mk. 1.50
zu haben bei
Heinr. Dreisbach.

Obstbäume

Hochstämme und Pyramiden mit vorzüglicher Bewurzelung in den für hiesige Gegend erprobten Sorten. Nur das Beste für Tafel und Kelterei, empfiehlt
Frau Alois Will,
Gärtnerei und Baumschule.

— Heil-Institut für Beinleiden —
Beingeschwüre, Aderleiden, Flechten, Plattfuß.
Behandlung ohne Bettruhe, ohne Operation, ohne Berufsstörung
Spezialarzt Dr. Franke.
In Mainz, Frauenlobstraße 16, Mont. u. Donnerst. 1—5 Uhr.
Arme und Frauen unserer Krieger ermäßigt.

Neue Fleischpreise

Von morgen Mittwoch ab verkaufen die hiesigen Metzger

Schweinefleisch alle Stücke	per Pfd.	1.50	Mk.
Schmalz	„ „	2.00	Mk.
Leber- und Blutwurst	„ „	1.40	Mk.
Fleischwurst u. Fleischmagen	„ „	1.60	Mk.
Wurstfett	„ „	1.60	Mk.

Eine hübsche Wohnung

2 Zimmer, Küche, Keller (elektr. Licht) ist
zu vermieten.
Näheres Expedition.

Wieder frisch eingetroffen:
Prima Braunschweiger Mettwurst, sehr geeignet als Liebesgabe für ins Feld.
Prima Holsteiner Käse im Ausschnitt empfiehlt
Franz Schichtel, Untermainstr. 20.

Selbstgekochte Latwerg

Sauerkraut, Gurken, Zwiebeln sowie prima Salzheringe empfiehlt
A. Schick, Eisenbahnstraße 6.